



Unabhängiger Beauftragter
für Fragen des sexuellen
Kindesmissbrauchs

- Es gilt das gesprochene Wort -

Rede

anlässlich der Auftaktveranstaltung der Behörde für Schule und Berufsbildung
zum Start der bundesweiten
Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“
in Hamburg

**Johannes-Wilhelm Rörig,
Unabhängiger Beauftragter für Fragen
des sexuellen Kindesmissbrauchs**

am 26. April 2017 in Hamburg



Anrede

Es ist schön, mit der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ in Hamburg angekommen zu sein und sie hier gemeinsam mit Ihnen zu starten.

Der Auftakt heute hier in Hamburg gibt mir die Gelegenheit, mich bei Ihnen, Herr Senator Rabe, besonders zu bedanken. In Ihrer Funktion als Präsident der Kultusministerkonferenz haben sie letztendlich im Jahre 2012 den Grundstein für die bundesweite Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ gelegt. Sie haben Ihren Experten Herrn Dr. Böhm als Koordinator und Ansprechperson für die Kooperation der Kultusministerkonferenz mit meinem Amt benannt.

Gemeinsam mit Herrn Dr. Böhm und weiteren Expertinnen und Experten aus den Kultusministerien der Länder haben wir uns 2014 auf den Weg gemacht, einen Umsetzungsplan für die verbesserte Prävention und Intervention bei sexueller Gewalt in Schulen zu konzipieren. Das Ergebnis dieser ausgezeichneten Zusammenarbeit war 2016 die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“, die bereits in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Schleswig-Holstein gestartet ist.

Anknüpfen konnten wir an die sehr guten Handlungsempfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Vorbeugung und Aufarbeitung von sexuellen Missbrauchsfällen und Gewalthandlungen in Schulen und schulnahen Einrichtungen aus den Jahren 2011 und 2013. Der Schulausschuss der KMK hat im Februar 2016 die Umsetzung der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ empfohlen. Alle 16 Kultusministerinnen und Kultusminister haben mir ihre Kooperation zugesagt. Inzwischen hat sich auch eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe gebildet, die vereinbart hat, sich kontinuierlich auszutauschen.

Unser Ziel war es von Anfang an, einen praxisnahen Handlungsrahmen für verbesserte Prävention und Intervention für alle Schule zu schaffen. Einen



Handlungsrahmen, der Schulen darin gut unterstützt, Präventionsmaßnahmen und Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt zu entwickeln.

Es entspricht der Zielsetzung der auf Dauer angelegten Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“, dass sie möglichst fachlich eingebettet ist in die laufenden Vorhaben des jeweiligen Bundeslandes.

Es freut mich sehr, dass Hamburg mit dem Kinderschutzkonzept an allgemeinbildenden Schulen und dem neuen „Kinderschutzordner“ diese Zielsetzung verfolgt und umsetzt.

Bevor ich die Initiative vorstelle und auch einige Worte zum Umsetzungsprozess in Schulen sagen werde, erlauben Sie mir wenige Vorbemerkungen aus meiner spezifischen Bundessicht zur aktuellen Dimension von sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen.

Dimension sexueller Gewalt in Deutschland

Aggression und Gewalt gegen Kinder und Jugendliche sind bei uns in Deutschland zwar nicht mehr offen gesellschaftsfähig, aber dennoch ungebrochen vorhanden.

Nach den aktuellen Zahlen der neuen repräsentativen Studie von Professor Fegert aus Ulm, die wir im März in Berlin vorgestellt haben, gibt es zwar einen Rückgang bei körperlicher Misshandlung und Vernachlässigung. Aber bei sexuellem Kindesmissbrauch gibt es absolut keine Entwarnung. Die Fallzahlen sind leider unverändert hoch, was sich auch in der in dieser Woche von Herrn Bundesinnenminister de Maizière vorgestellten Polizeilichen Kriminalstatistik für das Jahr 2016 widerspiegelt.

Für Hamburg weist die Polizeiliche Kriminalstatistik 2016 folgende Zahlen aus: Sexueller Kindesmissbrauch: 234 Fälle, 20 strafrechtlich relevante Fälle von Grooming, 16 Fälle von Missbrauch an Jugendlichen und 79 Fälle im Kontext von Erwerb, Besitz und Verbreitung von sogenannter Kinderpornographie.



Das ist aber nur die Spitze des Eisberges. Das Dunkelfeld ist um ein Vielfaches größer!

Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) müssen wir davon ausgehen, dass rund eine Million Kinder und Jugendliche in Deutschland leben, die sexuelle Gewalt erleiden oder erlitten haben. Es trifft Mädchen und Jungen aller Altersgruppen, mit und ohne Behinderungen, Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen und gebildeten Elternhäusern sowie aus deutschen, eingewanderten und geflüchteten Familien.

Statistisch sind in jeder Schulklasse ein bis zwei Kinder betroffen – sehr wahrscheinlich haben viele von Ihnen schon mit betroffenen Kindern und Jugendlichen gearbeitet.

Seit 2010, als Deutschland vom Missbrauchsskandal mit voller Wucht erschüttert wurde, ist schon viel hinsichtlich Prävention, Intervention und Hilfen unternommen worden. Spätestens seit den Ergebnissen des Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch“ aus dem Jahr 2011 sind vielfältige Handlungsmöglichkeiten bekannt und auch Kirchen, Wohlfahrt, organisierter Sport und der Kulturbereich engagieren sich zunehmend.

Aber – und das muss uns allen klar sein – wir bieten Mädchen und Jungen noch lange keinen optimalen Schutz und noch immer nicht die erforderliche Hilfe und Unterstützung.

Wenn wir in Deutschland endlich einen Rückgang der Fallzahlen erreichen wollen, muss Politik dauerhaft eine stärkere Verantwortungsübernahme sicherstellen, für die Kinder- und Jugendhilfe, für den schulischen und außerschulischen Bereich und auch für die auf sexualisierte Gewalt spezialisierten Fachberatungsstellen, die für Beratung und Kompetenzentwicklung einfach unentbehrlich sind.



Bund, Länder und Kommunen müssen dauerhaft stabilere Rahmenbedingungen schaffen. Das bisherige Investment reicht ganz offensichtlich nicht aus. Der Kampf gegen sexuellen Kindesmissbrauch ist eine Daueraufgabe.

Wir müssen bundesweit endlich die Lücke zwischen Sonntagsreden und tatsächlichem Engagement schließen. Von der nächsten Bundesregierung erwarte ich klare Aussagen dazu im Regierungsprogramm für die 19. Legislaturperiode.

Schule als Schutz- und Kompetenzort

Spätestens seit Bekanntwerden der Missbrauchsfälle am Canisius-Kolleg, im Kloster Ettal oder an der Odenwaldschule wissen wir, dass Schule ein gefährlicher Ort für Schülerinnen und Schüler sein kann.

Wenn ich jedoch über Schule und sexuelle Gewalt spreche – und das ist mir wichtig zu betonen – sehe ich Schule nicht primär als Tatort, sondern in erster Linie als Schutz- und Kompetenzort, an dem alle betroffenen Mädchen und Jungen Hilfe und Unterstützung finden sollten.

Es ist unbestritten und erwiesen, dass sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche zumeist in der Familie, im sozialen Umfeld, durch Gleichaltrige, offline und online oder zunehmend mittels digitaler Medien begangen wird.

Als Stichworte möchte ich hier Cybergrooming oder aber die Erpressung und Bloßstellung im Zusammenhang mit selbsterstellten Fotos nennen, mit dessen Auswirkungen auch das System Schule immer wieder konfrontiert ist.

Schule muss ein Ort sein, an dem über sexualisierte Gewalt nicht nur im Unterricht aufgeklärt wird, sondern an dem darüber jederzeit gesprochen werden kann. Auch in Schulen muss das Thema Missbrauch raus aus der Tabuzone.

Schule muss auch ein Ort sein, an dem alle Mädchen und Jungen stärkende Präventionsangebote erhalten und eine engagierte und zugleich grenzachtende



Sexualpädagogik stattfindet. Betroffene Mädchen und Jungen benötigen dringend Lehrerinnen und Lehrer als vertrauensvolle Ansprechpersonen, die ihre Signale wahrnehmen, auch nachfragen, die hinhören und helfen können – und nicht aus Unsicherheit, mangels Wissens oder aus Angst, jemanden falsch zu verdächtigen, lieber wegschauen und abwiegeln.

Dafür brauchen Schulen in Deutschland dringend Handlungssicherheit im Umgang mit sexualisierter Gewalt. Pädagoginnen und Pädagogen wollen wirksamen Schutz vor sexuellen Übergriffen, wissen aber häufig nicht, was sie konkret dafür tun können.

Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“

Mit der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ wollen wir bundesweit die mehr als 30.000 Schulen in Deutschland aktivieren, Präventionsmaßnahmen gegen sexuelle Gewalt weiter zu entwickeln und dauerhaft anzuwenden.

„Schule gegen sexuelle Gewalt“ steht auf einem starken Fundament. Auch die Gewerkschaften wie GEW und VBE, sowie die Lehrerverbände, die Freien Schulträger und der Bundeselternrat unterstützen die Initiative.

Um Schulen auf diesem anspruchsvollen Weg hin zu einem passgenauen schulischen Schutzkonzept fachlich und praktisch zu unterstützen, haben wir für „Schule gegen sexuelle Gewalt“ zwei große Module entwickelt, die DIN A3-INFOMAPPE und das bundeweite FACHPORTAL www.schule-gegen-sexuelle-gewalt.de.

Die Infomappe bietet erste Einstiegsinformationen:

Der blaue Einführungsflyer – „Wie gehen wir an, was alle angeht?“ – gibt erste Impulse und zeigt zum Beispiel auf, wie Schulen den Schutz entwickeln können, was die ersten Schritte sein könnten und wer beteiligt und einbezogen werden sollte.



Die grüne Broschüre – „Was muss geschehen, damit nichts geschieht?“ – erläutert die Bestandteile schulischer Schutzkonzepte, zeigt Vorgehensweisen auf und unterbreitet Vorschläge, wie zu erwartende Widerstände überwunden werden können.

Das Übersichtsplakat – sehr geeignet für ein jedes Lehrerzimmer in Deutschland – erläutert kurz und knapp die wesentlichen Bestandteile eines schulischen Schutzkonzeptes:

1. Leitbild,
2. Personalverantwortung,
3. Fortbildung,
4. Verhaltenskodex,
5. Beschwerdewesen,
6. Beteiligung und
7. einen möglichen Interventionsplan.

Außerdem beinhaltet die Infomappe verschiedene Plakate und Materialien zur Information auch von Eltern.

Das Onlineportal www.schule-gegen-sexuelle-gewalt.de ist eine fachlich fundierte Informationsplattform sowie ein praxisnahes Nachschlagewerk für die Entwicklung von schulischen Schutzkonzepten.

Die landesspezifischen Angebote und Informationen werden von den Ländern selbst erstellt und verantwortet. Sie sind über das Anklicken des jeweiligen Landeswappens zu erreichen. Die landesspezifischen Informationen zu Hamburg stehen seit heute online bereit.

Wie kann eine Umsetzung in Schulen aussehen?

Wie können die Module von „Schule gegen sexuelle Gewalt“ nun konkret in Schulen genutzt werden? Ich stelle mir im Idealfall vor, dass die Schulleitungen neugierig werden, wenn die Infomappe in der Schule eingetroffen ist und sich



dafür entscheiden, die Initiative in der nächsten Gesamtkonferenz anzusprechen. Ich kann mir aber auch vorstellen, dass die Infomappe an die für Kinderschutz oder Schulsozialarbeit zuständigen Kolleginnen und Kollegen weitergereicht wird.

Wichtig ist jedoch: Kinderschutz braucht die Rückendeckung von ganz oben! Im Fall der „flotten Delegation“ müsste die Schulleitung davon überzeugt werden, dass ihre Unterstützung dringend gebraucht wird.

Ob nun die erste oder zweite Vorgehensweise Realität wird, mit motivierten Kolleginnen und Kollegen sollte eine dauerhafte Projektgruppe gegründet werden, die punktuell kollegiale Mitarbeit einfordert, vielfältige Perspektiven berücksichtigt und die Schulgemeinschaft auf dem Laufenden hält.

Bevor sich die Projektgruppe aber daran macht, die einzelnen Bestandteile eines Schutzkonzepts zu erarbeiten, sollte zunächst eine Potential- und Risikoanalyse durchgeführt werden. Eine Risikoanalyse im Sinne von „Was haben wir schon?“ „Woran können wir anknüpfen?“, gibt es zum Beispiel baulich bedingte Gefährdungen, dunkle Ecken oder fehlende Schlösser? Oder aber auch „Wie groß ist die Gefahr, dass Schülerinnen und Schüler an unserer Schule niemanden finden, dem sie sich anvertrauen können?“ und „Wie groß ist die Gefahr, dass es niemanden gibt, der weiß, was bei einer Vermutung oder einem Verdacht zu tun ist?“.

Wichtig ist auch, dass das ganze Kollegium – nicht nur die Projektgruppe – frühzeitig eine Grundlagenfortbildung erhält, damit Unsicherheiten zügig abgebaut und alle ein Basiswissen zu sexueller Gewalt erhalten. In so einer Fortbildung sollte auch Raum eingeräumt werden für Bedenken oder für Unmut gegenüber dem Thema – denn Widerstände müssen von vorneherein eingeplant werden.

Wichtig ist zudem die Beteiligung der Eltern. Mütter und Väter brauchen Faktenwissen zu sexuellem Missbrauch, auch eine Vorstellung davon, wie ein



Schutzkonzept an der Schule überhaupt aussehen könnte. Sie benötigen Anregungen, wie sie selbst ihre Kinder schützen können. Ich möchte jeder Schulleitung raten, einen Elternabend nur gemeinsam mit einer Fachberatungsstelle durchzuführen. Es können Fragen aufkommen, die eine Schule in die Defensive bringt. Eine Schule und ihr Kollegium kann schnell zu Unrecht unter Generalverdacht gestellt werden, wenn die Frage aufkommt, warum unsere Schule plötzlich ein Schutzkonzept braucht.

Hinter der Erarbeitung eines Schutzkonzeptes verbergen sich viele spannende Aushandlungsprozesse in einer Schule, in einem Kollegium, mit der Elternschaft und auch den (zumindest älteren) Schülerinnen und Schülern.

Ein Verhaltenskodex nimmt durch verbindliche Absprachen Unsicherheit. Klärt Fragen wie: Sind private Kontakte zu einzelnen Schülerinnen und Schülern erlaubt? Dürfen Lehrkräfte zu WhatsApp- oder Facebook-Gruppen von Schülerinnen und Schülern gehören? Welches Verhalten wird von Lehrkräften erwartet, wenn sie Liebesgeständnisse von Schülerinnen und Schülern erhalten?

Ich erwarte von keiner Schule, dass sie in drei Wochen ein Schutzkonzept entwickelt. Mir geht es nicht um Perfektion und Maximalanforderungen. Aber ich erwarte, dass sich jede Schule entschließt, anzufangen – und allen voran Sie, die Schulleitungen.

Wenn wir Kinder und Jugendliche besser schützen wollen, braucht es das Engagement aller!

Deswegen freue ich mich sehr, dass wir heute „Schule gegen sexuelle Gewalt“ in Hamburg starten!

Herzlichen Dank!